

JÜRIG ZELLER

## Leben zwischen Kadavern und Häuten

Entweder verfrachtet er Kadaver in Container oder bearbeitet Fellhäute zu Lederhäuten: Jürg Zeller ist Thuns Kadaversammelstellenleiter und führt eine Gerberei in Steffisburg. Als einziger Lohgrubengerber der Schweiz.

Ein Kalb, braunes Fell, fünf Monate alt, 135 Kilogramm, aus Süderen. Eines natürlichen Todes gestorben. Mit einem Eisenhaken am Sprunggelenk hängt es an einer Kettenwinde in der Luft. Sein Kopf sinkt immer tiefer in den Container, bis dieser am Boden aufschlägt. Jürg Zeller lässt den Knopf am Schalthebel los und zieht das Tier am Vorderbein in eine Ecke im Container, damit es seitwärts zu liegen kommt. Jetzt drückt er wieder den Knopf, das Kalb sinkt tiefer hinein. Jürg Zeller lässt den Schalthebel los, zieht und rupft an einem Bein, bis es ganz hineinfällt. Platsch. Es stinkt. Aus dem Container ragt ein Huf, wie ein Winken vor der Abfahrt in den Kühlraum.

Gemächliche Ruhe ist in der Kadaversammelstelle nicht angesagt, sondern reges Treiben. Ausladen, Begleitschein ausfüllen, abfahren. Worte fallen kaum. Man kennt sich. Die Abläufe sind klar. Ausladen, Schein ausfüllen, abfahren. Nach jedem Tier notiert Jürg Zeller dessen Gewicht, das er auf der Waage am Rollwagen abliest. Die Abläufe wiederholen sich. Ausladen, Schein ausfüllen, abfahren. Es scheint, als ob alle die Sammelstelle und den Gestank rasch wieder verlassen wollen.

### Säue und Totgeburten

Während der Bauer aus Süderen wegfährt, hält das Auto der Tierklinik Thun samt voll beladenem Anhänger vor dem Gebäude, das sich gleich an der Strasse befindet. 175 Kilogramm Katzen, Hunde, Vögel, Kaninchen. Tiefgefroren und in Säcke abgepackt, deren Inhalt Jürg Zeller nun Sack um Sack in einen Container entleert. Hinter dem Anhänger hält ein Schweinemäster seinen Traktor an. In dessen Schaufel liegt eine Muttersau. 175 Kilogramm schwer. Ein Bauer bringt eine Sau, ein Ferkel und drei Totgeburten, ein Metzger Schlachtabfälle, ein Landwirt Hühner samt Hühnerdieb, dem Fuchs, den er in flagranti erwischt und erlegt hat. Der Geruch in der Kadaversammelstelle dringt in alle Poren ein, in die Nase, in das Hirn.

Regelmässig nimmt Jürg Zeller den Schlauch in die Hand, um den Boden zu reinigen. Er spritzt Blut, Haare und Fleischstückchen weg und die leeren Container aus. Er kontrolliert die Papiere, liest Fetzen von Plastiksäcken vom Boden auf, rollt die gefüllten Container in den Kühlraum. Links diejenigen mit den Kadavern, rechts diejenigen mit den Schlachtabfällen. Einmal pro Woche fährt ein Chauffeur der Firma GZM Lyss mit dem Lastenwagen vorbei und holt die Container ab. Die Ware wird in Bazenheid verbrannt.

### Dramen und Särge

«Manchmal gelangt auch Exotisches zu mir», erzählt Jürg Zeller. Pythonschlangen oder



Der Lohgerber Jürg Zeller nagelt ein Rothirschfell für eine Schamanentrommel an die Holzlaten (grosses Bild). Der Leiter der Thuner Kadaversammelstelle nimmt tote Tiere wie Kälber, Hunde und Schweine entgegen (Bilder rechts, von oben nach unten). Landwirte, Tierärzte, Metzger und Privatpersonen bringen ihm jährlich 90 Tonnen Kadaver und 110 Tonnen Schlachtabfälle. In seinem Gerbereibetrieb in Steffisburg lagert Zeller einen Stapel seiner fertig bearbeiteten Felle (kleines Bild unten rechts).

Schildkröten zum Beispiel. Oder einmal ein riesiger Perlrochen. «Sein Wert war, wenn ich mich recht erinnere, um die 30 000 Franken.» Ebenso erlebt

### «Ich bin nicht immun gegen den Gestank.»

Jürg Zeller Dramen in der stinkig-feuchten Kadaversammelstelle. «Einmal rief mich eine Frau an und fragte, ob ich eine schwarz-weiße Katze bekommen hätte.» Er habe dies bejaht und mit ihr einen Termin vereinbart. «Gemeinsam haben wir alle Kadaver von einem Container in den anderen getragen. Zuunterst kam ihre Katze zum Vorschein. Die Frau legte sie in den mitgebrachten Korb und nahm sie mit, um sie kremieren zu lassen.» Auch mit Meer-schweinchen erlebt Jürg Zeller einiges: «Einige Kinder basteln Särgchen aus Holz für ihre Lieb-linge, betten sie auf Gras und

bringen sie mir. Andere legen einen Abschiedsbrief dazu, auf dem ein Foto aufgeklebt ist.»

Die Kadaversammelstelle im Lerchenfeldquartier in Thun, betrieben durch das Gewerbeinspektorat der Stadt, ist dreimal pro Woche geöffnet; jeweils montags, mittwochs und freitags von 10 bis 11.30 Uhr. Landwirte, Tierärzte, Metzger und Privatpersonen aus 22 Gemeinden rund um Thun bringen Jürg Zeller seit über vier Jahren ihre toten Tiere. Kälber, Schweine, Schafe, Hasen, Katzen, Hunde. Pro Jahr 90 Tonnen Kadaver und 110 Tonnen Schlachtabfälle. «Ich kenne fast alle Leute, die hierher kommen. Die meisten sind auch meine Kunden.» Denn: Wenn Jürg Zeller nicht in der Kadaversammelstelle ist, arbeitet er von frühmorgens bis spätabends in seinem Betrieb in Steffisburg. Er ist Ledergerber. In fünfter Generation und der einzige, der die Lederhaut mit der handwerklichen Loh-

grubentechnik herstellt (vgl. Kasten).

### Gestank und frische Häute

«Nach wenigen Minuten hängt der Geruch der Sammelstelle in den Kleidern», sagt Jürg Zeller. «Gegen den Gestank von Kadavern und Tierhaut bin ich nicht immun, doch die Gerüche sind mir vertraut, sie sind wie ein Teil von mir.» Schon als Kind habe er seinem Vater in der Gerberei stundenlang zugeschaut, Kaninchenhäute aufgespannt und frische Häute gesalzen. «Es war das

### «Jede Haut braucht ihren individuellen Prozess.»

Natürlichste auf der Welt für mich, auch Gerber zu lernen und den Betrieb zu übernehmen.»

Jürg Zeller spritzt den Boden ein letztes Mal ab, nach 1½ Stunden schliesst er die Kadaversammelstelle. Während er die Türen zuzieht, eilt eine Frau

herbei und streckt ihm einen Sack mit einem Kaninchen entgegen und geht gleich wieder. Da taucht der Metzger vom Schlachthof nebenan auf, um das Fuchsfell abzuholen, das ihm Jürg Zeller aus seiner Gerberei mitgebracht hat. Er steigt in den Jeep. «Die Mittagsstunde von 12 bis 13 Uhr versuche ich mir möglichst freizuhalten», sagt er und fährt davon.

### Wünsche und George

Um 13 Uhr fährt ein Holländer mit dem Motorrad vor das 1837 erbaute Holzhaus der Gerberei Zeller in Steffisburg. Er holt das weich gefettete Oberleder ab, mit dem er Hundeleinen herstellt. Jürg Zeller verabschiedet ihn und beginnt die kurze Führung durch den Betrieb. «Ich bin der, der alles hat und fast jeden Sonderwunsch erfüllen kann. Oft nennen sie mich den verrücktesten Gerber der Schweiz», sagt er, der von seinen Freunden George genannt wird. Nicht etwa, weil dies sein Zweitname ist.



Bilder Franziska Streun

Sondern weil er seit Jahren Nordamerika bereist und die Menschen Jürg nicht aussprechen können. «Deshalb sagte ich eines Tages, ich heisse George.»

Jürg Zeller führt, alle Geräte und Vorgänge erklärt, durch die Räume, in denen es nach Blut, Paraffin, Fellen, Leder und einem Gemisch aus allem und anderem riecht. Auf drei Stockwerke verteilt sind Häute in Fett eingetaucht, gestapelt, zusammengerollt, am Boden aufgespannt, in Lohgruben aufgehängt, an Brettern angenagelt. Meist Rindsleder für Kuhglockenriemen. Oder Straussenleder für Gurte und Gilets, Rindsleder für Reithosen und Taschen, Trommelhäute für Schamanen. Meist sind die Kunden aus der Schweiz, aus Deutschland, England und den USA.

### Sugus und Oldtimer

Jürg Zeller, der in einer langjährigen Beziehung lebt, beschäftigt einen Angestellten. Von den Büroarbeiten über Führungen bis zu jedem einzelnen Handgriff in der Gerberei trägt alles seine Handschrift. «Ich bin eher überlastet», gesteht er, öffnet eine Schublade und fischt ein Sugus heraus. «Die habe ich immer an Lager», sagt er, der im Selveareal in Thun bis 2007 während 16 Jahren dreimal pro Woche am Abend den Factory Club H21 für Motorradfahrer und Hardrockfans geführt hat und dessen Faszination amerikanische Schlitten sind. In seiner Garage steht ein Oldsmobile 442. Jahrgang 70, 375 PS, 7,5 Liter V8. Nicht eingelöst.

Draussen wartet ein Kunde. Jürg Zeller beendet die Führung. «Ich rieche und spüre, was jede Haut braucht; das Alter, ob es ein Leben in der Wildnis oder als Haustier führte, ob es ein Männlein oder Weibchen war», erklärt er und verabschiedet sich. «Ich war schon damals der Einzige, der Gerber lernte. Heute gibt es leider gar keine Lehrstellen in der Schweiz mehr.»

FRANZISKA STREUN



Jürg Zeller hält eines seiner Ziegenleder und eine Zange in der Hand, mit welcher er die Dicke der Häute misst.

Franziska Streun

### SCHWEIZWEIT

## Die einzige Lohgerberei

Die Gerberei Zeller in Steffisburg ist eine von fünf noch existierenden Gerbereien in der Schweiz und die einzige handwerklich arbeitende Lohgrubengerberei nach alter Tradition. Lohe sind gemahlene Fichten- oder Eichenrinden, welche zum Lohgerben dienen. Die übrigen Gerbereien befinden sich in Huttwil, Langnau, Arbon und Berneck. Jürg Zeller führt den altherwürdigen Betrieb seit 1991 in fünfter Generation. Mit 44 Jahren ist er der zweitjüngste Gerber und gleichzeitig der einzige Lohgerber in der Schweiz. Die meisten Maschinen sind aus den 50er-Jahren, einige wurden 1918 hergestellt. Damit eine Fellhaut durch Lohgerben zu einer Lederhaut

wird, benötigt es mehrere Abläufe, die sich je nach Produkt über sechs Monate hinweg hinziehen können. Dazu gehören einsalzen, zusammenfalten, lufttrocknen, zuschneiden, im Fass in einer Seifenlösung einweichen, entfleischen, mit Kalk und Natriumsulfhydrat enthaaren, auf die gewünschte Dicke spalten, die Haut von der alkalischen Lösung befreien. Danach werden die Häute gerberbt (in sechs Lohgruben in verschiedenen Bädern, je eine Woche), zwei Wochen im Gerbfass gedreht, die Flüssigkeit ausgepresst, zum Trocknen aufgehängt, eingefettet, blanchiert, eingefärbt, zugeschnitten, abgeölt, gebügelt, gebleicht. **sft**